SISTERS OF THE SEA

30 inspirierende Porträts
von Seglerinnen unserer Zeit



Katharina Charpian

PRESTEL

SISTERS OF THE SEA

Dieses Buch widme ich allen Seglerinnen und nicht-binären Segelnden – von gestern, heute und morgen.
Und ganz besonders Jazz.



SISTERS OF THE SEA

30 inspirierende Porträts
von Seglerinnen unserer Zeit

Katharina Charpian

PRESTEL
München · London · New York

INHALT


Sabine
Anna & Malin
Tamara
Sohvi
Wayfairies
Jazz
Maya
Marieke
Rosalin
Hanneke
Charlie
Sheridan
Emily
Berenike
Clara Di P.
Women Wave Project
Sage
Martine
Clara B.
Jeanne
Vuyisile
Nao
Kirsten
Cole
Klassische Nonstop-Weltumsegelung
Lisa
Emmanuelle



6 **Einleitung**

EXPLORERS

14 **Sinnsuche auf See** Clara Barth
22 **Auf 11 Metern bis ans Ende der Welt** Nao Nakamura
32 **Hochsee, Hippos & Hippies** Clara Di Prima
42 **Ikone der Langfahrt** Lin Pardey
50 **181 Tage im Eis** Dr. Sohvi Kangasluoma
58 **Im Kollektiv für Mutter Erde** Sage Livingston

TIDE SHIFTERS

68 **Als Teenie um den Erdball** Jessica Watson
72 **Eine Welle der Veränderung** Women Wave Project
80 **Mutausbruch mit Maiden** Vuyisile Jaca
86 **Wenn „Angst" motiviert** Jazz Turner
92 **Schwimmender Safer Space** Wayfairies
100 **Alles für die Tiere** Dr. Sheridan Manion

CREATIVE VOYAGERS

106 **Pionierin auf zwei Rümpfen** Hanneke Boon
114 **Boatlife in Teilzeit** Anna Lange und Malin Knodel
122 **Segeln mit Geige und Grizzly** Maya Rovegno
130 **Allein in der Arktis** Tamara Klink
138 **Mit Klavier um die Welt** Marieke Huysmans-Berthou
146 **Mein neues Kapitel mit Karl** Berenike Steiger

OCEAN ADVOCATES

154 **Polarseglerin mit Tiefgang**
Emmanuelle Périé-Bardout · Under The Pole
166 **Klimakurs um die Pole** Lisa Blair · Arctic Impact Project
170 **Mission Mikroplastik** Emily Penn · eXXpedition
176 **Wilde Träume mit Impact** Charlie Young · Ocean Roamer
184 **Die unendliche Klimageschichte** Sabine Schwörer-Ammann · TOPtoTOP Global Climate Expedition
190 **Protest mit Regenbogen** Hettie Geenen · Greenpeace

HORIZON CHASERS

198 **Die fliegende Holländerin** Rosalin Kuiper
204 **Ocean's Next Role Model** Cole Brauer
210 **Mit Foil-Speed Richtung Gleichstellung** Martine Grael
216 **Mit 77 um die Welt** Jeanne Socrates
222 **Vielfalt hoch im Kurs** Francesca Clapcich
228 **Mit Sextant zum Sieg** Kirsten Neuschäfer

234 Sisterhood auf See
236 Projektinfos & Fotonachweis
239 Dank & Über die Autorin
240 Impressum


MIT RÜCKENWIND
RICHTUNG
GLEICHSTELLUNG

Einleitung

„Gibt es denn auch die ‚Sisters of the Sea'?", fragte ich Paul, den Voreigner meines neuen alten Segelbootes. Der 85-jährige Belgier lachte und antwortete schlicht: „Non." Kurz vorher hatte mir der Fahrtensegler, der seit 70 Jahren segelt, von seinen „Brothers of the Sea" erzählt – einer Vereinigung aus Seglern, die sich seit Jahrzehnten regelmäßig zum Stammtisch trifft, über Ländergrenzen hinaus vernetzt ist und sich gegenseitig unterstützt. Da war er also, der Titel dieses Buches, bevor ich überhaupt all diese Geschichten der inspirierenden Menschen zusammengetragen hatte, die jetzt die Seiten füllen.

Superstars auf See

Die Sichtbarkeit von Seglerinnen – und langsam auch von nicht-binären Personen – verändert sich gerade spürbar. Während viele von ihnen lieber abseits der Öffentlichkeit die Weltmeere durchkreuzen, erreichen andere über die sozialen Medien ein Millionenpublikum und werden zu Role Models weit über die Segel-Bubble hinaus. Noch während ich dieses Buch schreibe, ziert die 29-jährige Arktis-Soloseglerin Tamara Klink mit übergroßem Papierboot in den Händen das Cover der brasilianischen *Marie Claire*; die bisher jüngste Teilnehmerin der Vendée Globe, Violette Dorange, wird als eine der ersten Seglerinnen in die renommierte europäische „Forbes 30 Under 30"-Liste aufgenommen; die Norwegerin Helga Marie (Mara) Løvenskiold Kveseth macht kurz vor ihrer Teilnahme als einzige Frau am Golden Globe Race 2026 ihre Atlantiküberquerung per Livestream für Zuschauer*innen weltweit erlebbar; und die weltumsegelnde US-Amerikanerin Cole Brauer, die mit „Wild Feminist"-Mütze ins Ziel einlief, mischt mit ihrer Autobiografie die traditionell männlich geprägte Bordbibliothek auf. Sie segelte als 18. Frau allein und nonstop um die Welt[1] – wie ihr diese Ausnahmeleistung gelang, erzählt sie später in diesem Buch.

Von Meerjungfrauen zu Weltumseglerinnen

Weiblichkeit gehört seit jeher zur Seefahrt: Sirenen und Meerjungfrauen gelten als Wesen, deren betörender Gesang Seefahrer vom sicheren Kurs abbringt und ins Verderben führt, Galionsfiguren in Frauengestalt am Bug sollen Schiff und Besatzung schützen, Schiffe werden in der maritimen Welt meist als „sie" bezeichnet und Boote der gleichen Baureihe heißen nicht Brüder-, sondern Schwesternschiffe. Während Schiffe und ihre Symbolwelt traditionell weiblich sind, ist der Mensch an Bord sprachlich seit jeher ein Mann: Seemann, Seemannschaft, Mann über Bord. Lange Zeit galt: Frauen haben an Bord nichts zu suchen und ihre Anwesenheit wurde sogar als unheilbringend angesehen. Jeanne Barret, die erste bekannte Frau, die die Welt umsegelte, musste sich im 18. Jahrhundert während einer Expedition als Assistent eines Naturforschers ausgeben, weil die französische Marine Frauen die Mitfahrt untersagte.

Seglerinnen des 21. Jahrhunderts

Surfen, Vanlife, Bikepacking – in diesen Outdoor-Welten erzählen Bücher und Magazine heute selbstverständlich die Erlebnisse von Frauen. Es war also höchste Zeit, ebenso die Geschichten der Seglerinnen des 21. Jahrhunderts zwischen zwei Buchdeckeln zu versammeln. Auch im Film verändert sich der Blick auf das Segeln. Der Dokumentarfilm *Women & the Wind* begleitet drei Frauen bei ihrer 30-tägigen Atlantiküberquerung auf einem alten Wharram-Katamaran – und schildert die Passage in einer ungewöhnlich poetischen Bildsprache statt als klassische Helden-



Katharina Charpian, Autorin und Creative Director von *Sisters of the Sea*.

geschichte der Extreme. Als ich die Kapitänin Kiana Weltzien nach diesem Abenteuer für ein Magazin interviewte, erzählte sie mir: „Ich sah auf YouTube fünf Männer auf einem Wharram-Katamaran den Atlantik überqueren und war beeindruckt. Aber warum – so stellte sich mir augenblicklich die Frage – zeigen wir nicht, dass Frauen das genauso können, allein oder mit ihren Freundinnen?" Kiana war es in dem Film außerdem wichtig, auf den Plastikmüll in unseren Ozeanen aufmerksam zu machen. Und damit ist sie nicht allein. Viele Seglerinnen setzen heute auf See nicht nur die Segel, sondern auch ein Zeichen: Sie protestieren für den Meeresschutz, hissen die Pride-Flagge, überqueren Ozeane mit einer Behinderung oder reisen per Boot statt per Flugzeug zur Klimakonferenz an.

Vom Underdog bis zur Bootskatze

Sisters of the Sea versteht sich nicht als Bestenliste, sondern versammelt Pionierinnen, neue Stimmen und außergewöhnliche Lebensgeschichten. Underdogs treffen auf Rekordhalterinnen, eine 16-jährige auf eine 77-jährige Weltumseglerin, die erste Schwarze afrikanische Frau, die mit einer Frauencrew die Welt umsegelte, auf Seglerinnen, die Ozeane erforschen, Boote entwerfen, Kunst auf dem Wasser schaffen oder das Meer zu ihrem Zuhause gemacht haben – mit einer Großfamilie, einem Hund, einer Katze oder einem Eisbären vor dem Bug. Einige von ihnen lernte ich kennen, als ich mit meinem Boot festmachte – zum Beispiel eine segelnde Pianistin in Nordspanien oder eine Abenteuerfamilie in Norwegen. Andere interviewte ich in ihren Salons digital rund um den Globus – oft über mehrere Zeitzonen hinweg, von Kanada bis Südafrika, von Australien bis in die Antarktis. Sie erzählten mir von Träumen, Kehrtwenden, Abschieden, Angst und dem Mut, den eigenen Kurs trotz Gegenwind zu halten. Auch queere und nicht-binäre Perspektiven sind Teil der fünf Kapitel, denn auf dem Weg zu mehr Vielfalt und Gleichberechtigung in der Segelwelt geht es um mehr als die Gleichstellung von Frauen und Männern.

Strukturelle Untiefen

Viele Seglerinnen nutzen ihre Reichweite inzwischen, um Flagge für Gleichstellung zu zeigen: Nachdem Clarisse Crémer nach der Geburt ihres ersten Kindes ihren Sponsor für die Vendée Globe, die sogenannte „härteste Einhandregatta um die Welt", verlor, konnte sie bei ihrer nächsten Weltumsegelung allen beweisen, dass Mutterschaft und Spitzensport kein Widerspruch sind. Nicht zuletzt spielt es bei ihren männlichen Kollegen ja auch keine Rolle, dass sie Väter sind – auch nicht bei ihrem Mann, dem Vater ihrer Tochter, der am selben Rennen teilnahm. Der Kurs Richtung Gleichstellung ist gesetzt – vom Ziel ist die Segelwelt jedoch noch viele Seemeilen entfernt. Das zeigt auch eine Umfrage von The Magenta Project[2], für die im Jahr 2025 fast 2.500 Segelnde weltweit befragt wurden – fast zwei Drittel davon waren Frauen. Der Großteil der Befragten war davon überzeugt, dass sich die Repräsentation von Frauen in der Segelwelt in den vergangenen fünf Jahren verbessert habe. Dennoch sahen 75 Prozent die Geschlechterungleichheit noch immer als großes Problem. Fast zwei Drittel berichteten von Diskriminierung, mehr als 85 Prozent hatten Sexismus erlebt. „Frauen führen Vendée-Globe-Kampagnen an, segeln im America's Cup und prägen SailGP-Teams. Doch dieser Wandel ist vielerorts noch nicht in den Vereinen, Ausbildungswegen und der Alltagskultur angekommen", ist Victoria Low, CEO von The Magenta Project, überzeugt.[3] Mit ihrer Organisation arbeitet sie daran, dass Inklusion und Gleichberechtigung nicht nur Buzzwords in Meetings sind. Dafür entwickeln sie und ihr Team Leadership-Programme, bieten Mentoring an und fördern gezielt Frauen im Segelsport. Auch Seglerinnen selbst treiben diesen Wandel voran – etwa die deutsche Olympia-Silbermedaillengewinnerin Susann Beucke mit ihrem Slogan „This Race is Female", die sich für mehr weiblichen Segelnachwuchs einsetzt.

„Meine Reise, mein Lebensstil, mein Traum an sich waren ein Akt des Widerstands für Frauen und geschlechtsdiverse Segler*innen in der zutiefst männerdominierten Welt des Segelsports."

Liz Clark

Eine, die selbst an der Umfrage von 2025 teilgenommen hat, ist die kalifornische Seglerin Liz Clark. Sie segelte 15 Jahre lang auf der Suche nach den schönsten Surfspots allein auf ihrer *Swell* im Pazifik und ist eine der Ersten, die über ihre Erfahrungen an Bord bloggte. „Während meiner Jahre auf meiner *Swell* musste ich mich ständig beweisen – vor allem gegenüber Männern, die an meinen Fähigkeiten zweifelten oder meine Entscheidungen infrage stellten. [...] Meine Reise, mein Lebensstil, mein Traum an sich waren ein Akt des Widerstands für Frauen und geschlechtsdiverse Segler*innen in der zutiefst männerdominierten Welt des Segelsports. Für die nächste Generation können wir es besser machen", teilte sie am Internationalen Frauentag bei Instagram.[4]

Jede Frau in der Segelgeschichte hat die Grenzen für kommende Generationen verschoben. Eine dieser Pionierinnen ist die Australierin Kay Cottee, die 1988 als erste Frau nonstop, allein und ohne Hilfe auf ihrer *First Lady* in rund sechs Monaten die Welt umrundete. Nur ein Jahr später steuerte die 26-jährige Britin Tracy Edwards mit der *Maiden* als erste Skipperin die erste weibliche Crew durch das Whitbread Round the World Race, eine Weltumsegelungsregatta in mehreren Etappen. Wie groß die Gegenströmung aus Spott und Skepsis war, zeigt der Dokumentarfilm *Maiden* eindrucksvoll. „Ich wollte einfach beweisen, dass Frauen genauso gut segeln können wie Männer. Idealerweise besteht eine Crew aus Frauen und Männern, die sich gegenseitig ergänzen – aber zunächst müssen Frauen überhaupt die Chance bekommen, an Bord zu kommen", sagte sie vor ein paar Jahren in einem Interview zum Film.[5] Die *Maiden*

EINMAL UM DIE WELT: HOCHSEEHELDINNEN



1.



2.



3.



4.

5.



6.





7.

Sie schrieben Geschichte: **1.** Die Französin Florence Arthaud auf ihrem 60-Fuß-Trimaran – 1990 gewann sie als erste Frau das Solo-Transatlantikrennen Route du Rhum. **2.** Krystyna Chojnowska-Liskiewicz an Bord ihrer *Mazurek*: Nach 401 Tagen auf See ging die Polin als erste Frau in die Geschichte ein, die allein um die Welt segelte. **3.** Ellen MacArthur beim Zieleinlauf 2005: Mit ihrer Solo-Nonstop-Weltumsegelung in 71 Tagen, 14 Stunden und 18 Minuten stellte die Britin einen Weltrekord auf – schneller war bis dahin kein Mensch allein um die Welt gesegelt. **4.** Die Britin Naomi James umrundete 1978 als erste Frau allein über Kap Hoorn die Erde. **5.** Die Australierin Kay Cottee vollendete 1988 als erste Frau eine Solo-Weltumsegelung nonstop und ohne fremde Hilfe. **6.** Die Britin Tracy Edwards führte 1989/90 die erste reine Frauencrew bei der Weltumsegelungsregatta Whitbread Round the World Race um die Welt. **7.** Die Französin Isabelle Autissier war 1989 die erste Frau am Start der Vendée Globe und 1993 die erste, die die Nonstop-Einhand-Weltumsegelung beendete.



taucht später in diesem Buch noch einmal mit anderer Besatzung auf. 2005 schrieb Ellen MacArthur Segelgeschichte: Auf einem gigantischen Trimaran umrundete sie die Erde allein und nonstop als damals schnellster Mensch überhaupt – in nur 71 Tagen. Doch auch Jahrzehnte später blieb eine andere Bestmarke lange unerreicht. Erst im Jahr 2026 gelang einer mehrköpfigen Frauencrew eine Nonstop-Weltumsegelung – passend dazu tauften sie ihr Vorhaben schon vor dem Start auf den Namen „The Famous Project". Nicht weil andere weibliche Teams es nicht früher gekonnt hätten, sondern weil Frauen im Hochseesegeln schlechtere Chancen auf Boote, Sponsoring und große Kampagnen haben.

Die Natur am Steuer

Das Meer ist dabei weit mehr als eine blaue Kulisse. Zwischen Tiefdruckgebieten und Tiefschlägen lernen sich die Porträtierten oft noch mal neu kennen und wachsen an ihren Abenteuern. Nicht die Bildschirmzeit, sondern die Natur ist dabei ihre Konstante. Sie ist wie eine Magierin, die minütlich ihr Gewand wechselt: Manchmal zaubert sie pastellfarbene Sonnenaufgänge, meditatives Wellenrauschen und konstanten Wind. Und an anderen Tagen rollende Ankerbuchten oder Böen, die das Boot auf die Seite werfen und die Reparaturliste ausdehnen. Doch genau dieser unvorhersehbare Alltag in Kombination mit der Möglichkeit, den Kurs des Lebens von Tag zu Tag neu zu bestimmen, macht für viele das oft zitierte Freiheitsgefühl aus. Nur mit der Kraft des Windes voranzukommen und auf großen Ozeanpassagen ringsum vom Horizont umgeben zu sein, kann süchtig machen. Delfine und Seevögel werden zu Wegbegleiter*innen, die Rufe von Flusspferden zur Gutenachtgeschichte vor Anker oder Wildpferde zur ersten Begegnung nach dem Anlanden an einem einsamen Strand.

Von Privilegien und neuen Kapiteln

Und trotz des oft fehlenden Komforts ist vielen Menschen in diesem Buch bewusst, dass Segeln ein Privileg ist. Nicht jede*r wächst in einer Segelfamilie auf, kann den Job mit ins Boatoffice nehmen, sich ein eigenes Boot leisten oder an einer Segelreise oder einem Segelrennen teilnehmen. Für viele bleiben diese Möglichkeiten unerreichbar – unabhängig davon, wie groß sie träumen oder wie viel Einsatz sie zeigen. Umso wichtiger sind Menschen und Projekte, die Zugänge schaffen, Barrieren abbauen und das Meer für mehr Menschen öffnen.

Geschichten allein ersetzen keine strukturellen Veränderungen, aber sie können Horizonte erweitern, Vorbilder sichtbar machen und den Mut wecken, den eigenen Weg zu gehen – auf dem Wasser oder an Land. Für viele der Porträtierten auf den folgenden Seiten war es die Geschichte eines anderen Menschen oder ein Buch, das den entscheidenden Impuls gab, den Schritt in ein neues Kapitel zu wagen.

Und wer weiß, vielleicht beginnt mit einer dieser Geschichten auch eine neue.

Fair winds & following seas.

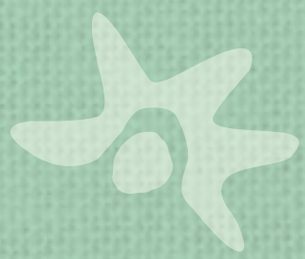
Katharina Charpian





Liz Clark gehört zu den bekanntesten Soloseglerinnen unserer Zeit (linke Seite). Doppelte Freude: Mit 23 Jahren war Violette Dorange die jüngste Person, die je an der Vendée Globe, der Nonstop-Einhand-Weltumsegelung, teilnahm (2025, oben). Die Crew von „The Famous Project" segelte als erste Frauencrew nonstop und ohne fremde Hilfe um die Welt (2026, unten).

EXPLORERS



SINNSUCHE AUF SEE

Die Französin Clara Barth gründet in der Südsee „The Cool Life" und segelt mit wechselnden weiblichen Crews im Pazifik. Mit an Bord reist die Frage: Was macht ein Leben wirklich lebendig?

„Ich vertraue darauf, dass alles auf meinem Weg zur richtigen Zeit geschieht" steht handgeschrieben neben anderen Affirmationen auf einer schwarzen Tafel an der Wand im Salon ihres Bootes. Die Seglerin Clara Barth kann sie auswendig. Denn auf der Sitzbank daneben liegt sie oft. Mal während des Segelns, wenn sie keine Wache halten muss. Mal einfach so – wie an Land auf einem Sofa eben auch. „Jedes neue Crew-Mitglied darf die Sätze durch eigene Lebensweisheiten austauschen", sagt die Skipperin.

Vor ein paar Jahren kauft die Französin mit wenig Segelerfahrung *Venture*, eine amerikanische J/35 aus den 1980er-Jahren, rund elf Meter lang und als Racer-Cruiser konzipiert. Zwei Jahre liegt sie damit vor Moorea, der Schwesterninsel von Tahiti in Französisch-Polynesien. Weit weg von ihrem Freundeskreis und ihrer Familie in Europa. Sie arbeitet als Projektmanagerin für eine Organisation, die Korallenriffe aufforstet, und erkundet in ihrer Freizeit die polynesischen Inseln im Pazifik. Nach Feierabend taucht sie mit Haien, pflückt Passionsfrüchte oder surft auf weltberühmten Wellen.

Von Polynesien bis Indonesien

Was von außen wie ein Traumleben wirkt, ist zwischenzeitlich vor allem eines: isolierend. „Nach einer Weile fühlte ich mich verletzlich, ich war gelangweilt und ängstlich, schwitzte in der tropischen Hitze unter Deck und war oft einsam", erzählt die 33-Jährige. Meditation und das Lesen von Autobiografien von Seglerinnen aus dem 20. Jahrhundert helfen ihr durch diese Phase und führen schließlich zur Gründung von „The Cool Life". Gemeinsam mit anderen Frauen möchte sie unter dem Projektnamen herausfinden, was Lebendigkeit im Leben wirklich bedeutet. Die großen Fragen lauten: Wie können wir in Schwesternschaft und generell in Gemeinschaft leben? Wie nehmen wir Zeit wahr? Wie wirkt sich ein minimalistischer Komfort auf Körper und Geist aus? Was bedeutet Luxus und wie können Menschen und Meerestiere friedlich koexistieren? Die Themen seien vielfältig, auch weil unsere Gesellschaft so unnatürlich geworden sei – es gäbe unzählige Dinge, die hinterfragt werden müssten, findet Clara. Spiel und Spaß dürfen beim Philosophieren über diese Lebensfragen nicht fehlen: Die Crew taucht in Höhlen, duscht nackt unter Wasserfällen, lernt Kulturen in abgelegenen Dörfern kennen oder lacht bei Sturm vor Anker über gescheiterte Dates mit Landratten.

Ihre Mitseglerinnen findet Clara über Crewbörsen, an Surfspots oder durch ihren Freundeskreis. Die Route erstreckt sich bislang über rund 8.000 Seemeilen von Tahiti über Neukaledonien entlang des australischen Great Barrier Reefs bis nach Indonesien. Irgendwann möchte sie im Hafen von Marseille, ihrem Geburtsort, einlaufen. Zukunfts-Clara segelt dann mit einer Abenteuerfamilie über die Weltmeere. „Wenn ich an der Pinne stehe, fühle ich mich so lebendig, dass ich oftmals ohne besonderen Grund in Tränen ausbreche oder lachen muss", sagt sie.

Segeln mit PMS

Clara habe einmal gehört, dass sich weibliche Zyklen synchronisieren können, wenn Frauen viel Zeit miteinander verbringen. „Wir haben bisher nie gleichzeitig menstruiert", erklärt sie, „aber wir führen jede ein Protokoll, wie wir an Bord behandelt werden wollen, wenn wir niedergeschlagen sind, wenn wir menstruieren oder PMS haben." Es gehe um Bedürfnisse: gefragt werden, ob es einem gut geht, in Ruhe gelassen oder bekocht zu werden.







Clara an der Pinne der *Venture* in Französisch-Polynesien (diese Seite) und mit ihren Mitseglerinnen Tash und Freyah auf dem Vordeck im Torres-Strait-Archipel in Australien (vorherige Seite).







Clara mit Mikromuscheln und Südseeperle um den Hals (linke Seite). Nadeche taucht mit einem Zwergwal auf Fidschi und lichtet zusammen mit Clara den Anker (diese Seite).

„Manche möchten Nähe, andere Musik – jede ist anders." Manchmal werden Hygieneprodukte auf der *Venture* umfunktioniert. So kann eine Binde auch schon mal als kurzfristiger Flüssigkeitsstopp dienen, wenn Wasser durchs Deck in den Salon tropft. Neuankömmlingen werde außerdem erklärt, dass das Leben an Bord ein Zurückstellen des individuellen Selbst verlange. „Natürlich gibt es kleine Momente ganz für uns – wir spielen Gitarre auf dem Vordeck, schwimmen oder meditieren allein in der Koje. Aber die meiste Zeit müssen wir auf so engem Raum als Team funktionieren – wie eine Art vierköpfiges Wesen", ergänzt Clara.

In gemischten Crews erlebt die Hobby-Surferin häufig, dass Männer bei technischen Problemen ganz selbstverständlich die Initiative übernehmen. In reinen Frauenteams falle das weg: Was anfangs herausfordernd war, wurde schnell zu einem empowernden Gefühl. „Plötzlich merkten wir, dass wir einen Motor auch ohne Vorerfahrung selbst reparieren können." Mit der Zeit ist so das Vertrauen in die eigenen Fähigkeiten stetig gewachsen. „Es geht mir nicht um ein Frauenpower-Narrativ, sondern um die Erkenntnis, dass wir auf einem Segelboot genau dasselbe tun können wie Männer auch."

Weniger Komfort, mehr Abenteuer

Die Zeit auf See verändert die Französin. „Ich wuchs sehr behütetet in Frankreich auf. Mit meinem Boot habe ich das erste Mal echte Härte in meinem Leben erfahren. Ich bin erst auf dem Meer erwachsen geworden." Kleine Alltagsprobleme regen sie heute nicht mehr auf. „Das Segeln hat mir eine innere Ruhe und eine positivere Haltung geschenkt. Ich kann jetzt eine Crew leiten, Wettervorhersagen lesen, einen Motor warten oder Toiletten reparieren. Und ich habe gelernt, mein Leben weniger um mich selbst kreisen zu lassen und mich mehr der Gemeinschaft und den Menschen zuzuwenden, die ich in mein Leben lasse", sagt die Skipperin.

Vor ein paar Monaten rasiert sie ihre von Salzwasser gebleichten Haare ab. „Ich hatte schöne, füllige Haare, fühlte mich aber oft, als würde ich meine Unsicherheiten dahinter verstecken. Es fühlte sich befreiend an, als ich nur noch einen Buzz Cut hatte. Ich dachte, wenn ich die klassische Schönheit abstreife, wäre mein Aussehen kein wichtiges Thema mehr für mich", stellt sie fest und ergänzt: „Wenn ich mich jetzt im Spiegel anschaue, denke ich nur: Shit! Aber das ist wohl Teil dieser Reise." Sie lacht.

Und was ist nun ein cooles Leben für Clara nach drei Jahren mit der *Venture*? „Ein minimalistisches Leben in Kombination mit wilden Abenteuern", findet sie. Keine neue Kleidung, kein Kühlschrank. Zu viel Komfort töte ihrer Meinung ein bisschen die Seele. Vielmehr habe sie festgestellt, dass sie in ihrem Leben kaum mehr als ein Bett, ein Dach über dem Kopf, eine Dusche und eine Kochmöglichkeit brauche, um sich wohlzufühlen. Eines der schönsten Komplimente hat Clara für „The Cool Life" von einer Mitseglerin erhalten. In einem Instagram-Post schreibt sie: „Ich habe mich noch nie so lebendig gefühlt wie mit euch Frauen."

Im Uhrzeigersinn: Die Crew im Salon. *Venture* vor Anker im Tongareva-Atoll (Cookinseln). Nach 3.500 Seemeilen von Französisch-Polynesien erreicht die Crew Australien. Tash bei Kielarbeiten an Land. Rechte Seite: Clara segelt zwischen Fidschi und Tonga.










„Es geht mir nicht um ein
Frauenpower-Narrativ, sondern um
die Erkenntnis, dass wir auf einem
Segelboot genau dasselbe tun können
wie Männer auch."

AUF 11 METERN BIS ANS ENDE DER WELT

Nur wenige wagen Patagonien unter Segeln: zu kalt, zu stürmisch, zu wild. Die Japanerin Nao Nakamura lockt genau diese Abgeschiedenheit

Das Feuer grummelt leise im Ofen, –10 Grad Celsius zeigt das Außenthermometer. Nao Nakamura kuschelt sich noch einen Moment unter die Bettdecke in der Koje, bis sich eine wohlige Wärme in ihrem Boot *Tupaia* ausbreitet. Wenn sie aus eine der Luken schaut, sieht sie Pinguine, Wildpferde, Orcas, Gletscher oder tanzende Lichter am Himmel. Ein Potpourri, das nur an einem Ort unserer Erde serviert wird: in Patagonien. Gleichzeitig gilt der südliche Zipfel Südamerikas als eines der anspruchsvollsten Segelreviere der Welt. Schnell wechselnde Wetterlagen, Stürme, raue See, eisige Temperaturen, kaum Infrastruktur – und das berüchtigte Kap Hoorn, das etliche Bücher mit Schauergeschichten füllt. Gemeinsam mit ihrem Partner Lauric Thiault verbringt Nao 497 Tage entlang der zerklüfteten Küste aus steilen Berghängen, Inseln und Fjorden, die sich zum Südatlantik öffnet. Die Zweier-Crew erlebt mehr Windstille als Tage mit über 30 Knoten Wind. „Ich halte mich nicht für außergewöhnlich – wer segeln kann und mental und körperlich gut vorbereitet ist, kann das auch", sagt die 38-Jährige.

Nao studiert Biologie und Neurowissenschaften in Frankreich. Zunächst forscht sie an Gehirnen von Fischen. Schnell merkt sie, dass sie weder Tierversuche unterstützen noch den Großteil ihrer Zeit hinter einem Schreibtisch verbringen möchte. Es zieht sie nach draußen. Fortan arbeitet sie als Meeresökologin und wissenschaftliche Taucherin: Sie zählt Fische, überwacht Hai-Populationen und untersucht das Verhalten von Clownfischen. Hier in der patagonischen Wildnis macht sie eine Auszeit und lebt von ihrem Ersparten.

Ein Beben an Bord

Nao wächst mitten in Tokio auf. Sie und ihr Partner sind in ihrem Leben schon viel gereist und haben in Französisch-Polynesien, Australien und Frankreich gelebt, wo sie sich das erste Mal begegnet sind. Ohne Segelerfahrung kaufen sie sich kurz vor der Corona-Pandemie ein elf Meter langes Boot, eine Dufour 35 von 1974. Sie segeln in Norwegen, Schottland und zu den Färöer-Inseln. Was für viele Segelnden schon anspruchsvoll genug ist, wird ihre Generalprobe für die Südspitze Südamerikas. Patagonien kennen sie aus der Landperspektive, weil sie hier ein Jahr gelebt haben. Für das Paar ist klar: In diese Magie möchten sie auf eigenem Kiel eintauchen.

Mit einem donnernden Krachen stürzen haushohe Eisblöcke des San-Rafael-Gletschers in die türkisfarbene Lagune, wo sie gerade mit der *Tupaia* ankern. „Es knistert die ganze Zeit und jedes Mal, wenn sich Eis von den Gletschern löst, spüren wir ein Beben an Bord", erzählt die Langfahrtseglerin. Kaum etwas anderes in der Natur macht die Folgen des Klimawandels so sichtbar. „Vergleicht man das Szenario vor unserem Bug mit alten Karten, sieht man, wie stark der Gletscher zurückgegangen ist", sagt Nao. „Die Natur in Patagonien ist unberührt. Hier bekomme ich ein Gefühl dafür, wie es auf der Welt vor mehreren hundert Jahren ausgesehen haben muss – und auch, was wir ihr als Menschheit heutzutage antun."

Offline in der Wildnis

Die Ankerbuchten teilt sich das Duo in rund eineinhalb Jahren nur viermal mit anderen Booten. Oft machen sie mit Landleinen fest. Wenn sie dann mit ihrem Dinghi an Land übersetzen und quer durch die Wildnis wandern, begegnen sie dem Andenkondor, einem der größten flugfähigen Vögel der Welt, oder dem Huemul, einem Südandenhirsch – aber niemals einem Menschen. Ihre Erlebnisse dokumentiert die Japanerin täglich in einem Logbuch. „Das ist meine Art, Erinnerungen festzuhalten.

